Historische Beziehungen zwischen der Gotthardregion und Norditalien

Vortrag im Castello Sforzesco, Mailand, 3. Mai 2014

von *Dr. Hans Stadler-Planzer, CH-6468 Attinghausen UR*

Sehr geehrte Damen und Herren,

Gerne spreche ich heute zu Ihnen im Castello Sforzesco, wo Herzog Lodovico Sforza il Moro residierte, mit dem die Eidgenossenschaft enge Beziehungen pflegte. Meine Ausführungen sind den Historischen Beziehungen zwischen der Gotthardregion und Norditalien, besonders Mailand gewidmet. Dabei möchte ich über vier Aspekte sprechen:

1. Pässe und Verkehr
2. Staat und Politik
3. Kirche
4. Kultur

Pässe und Verkehr

Die Gotthardregion ist staatlich in die vier Kantone Uri, Tessin, Graubünden und Wallis eingeteilt. Vom Gotthard aus öffnet sich der Raum in alle vier Himmelsrichtungen, weshalb der Gotthard oft auch als der Berg der Mitte bezeichnet wird. Wichtiger für unseren Gesichtspunkt ist jedoch, dass die Gotthardregion den zentralen Alpenraum umfasst, der eine Nord- und eine Südseite aufweist, die durch Pässe miteinander verknüpft sind. Es sind die Alpenübergänge des zentral gelegenen Gotthards; der Pässe von Graubünden mit Lukmanier, San Bernardino, Splügen, Julier-Maloja; der Pässe des Wallis mit Simplon und grossem St. Bernhard. Die Römer benützen vor allem die Walliser- und Bündnerpässe. Nach ihrem Untergang verlieren die Übergänge ihre Bedeutung. Erst im Hochmittelalter, auf Grund der neuen Stadtwirtschaft und des durch Kreuzzüge ins Leben gerufenen Fernosthandels, steigt ihre Bedeutung wieder. Handelsgüter werden nun über die Alpen geführt. Als Technik dient die Säumerie, sie verändert sich bis in die Neuzeit kaum. Anfang 19. Jahrhundert, werden jedoch alle genannten Pässe für Kutschen, Karren und Schlitten ausgebaut. Bereits 1882 beginnt mit der Gotthardbahn ein neues verkehrsgeschichtliches Zeitalter. Der

Gotthard wird schlagartig zur wichtigsten Transitroute im Zentralalpenraum. Das Verkehrsvolumen wächst exponential. Das 20. Jahrhundert bringt den Motorfahrzeugverkehr und die Rivalität zwischen Schiene und Strasse.

Dahinter stehen als die treibenden Kräfte nebst den Güterproduzenten die Kaufleute in den Städten, Eigentlicher Pionier für die Gotthardregion ist der Kaufmannsstand Mailands. Die Verkehrsinfrastruktur hingegen wird von führenden Köpfen vor Ort gebaut, ausgebaut, modernisiert. Es sind zu nennen die a Pro in Uri, die Stockalper in Brig, die von Salis im Bergell, der geniale Francesco Meschini im Tessin, der Grossunternehmer Alfred Escher. Bauherren sind nebst Privaten in erster Linie die Kantone und in neuester Zeit die schweizerische Eidgenossenschaft. Ihr Finanzierungsinstrument ist der Zoll, bei der Gotthardbahn wird zudem internationales Kapital beschafft. Wir dürfen also festhalten: Weit reichende Handelsbedürfnisse und lokal gebaute wie finanzierte Infrastrukturen geben dem Passsystem ihr Gepräge. Die volkswirtschaftlichen Folgen des Verkehrs sind kaum zu überschätzen. Die Ökonomie der Gotthardregion stellt – ganz oder teilweise – von traditioneller Subsistenz- auf Marktwirtschaft um. Der Strukturwandel wie auch die technischen Neuerungen vom Saum- zum Karren- und zum Eisenbahnverkehr erfordern Opfer. Es gibt Widerstand, es führt zu Arbeitslosigkeit und Auswanderung. Doch insgesamt ist die Wirtschaft ständig wachsend. Als Beispiel: Die Gotthardbahn nimmt den Säumern und Kutschern die Arbeit, einige von ihnen wandern aus, aber sehr bald beschäftigt sie mehr Menschen, als je zuvor. Viele müssen von auswärts beigezogen werden. Die Gesellschaft in den Alpentälern wird erneuert.

Staat und Politik

Die Gotthardregion wie die Regionen Norditaliens erleben verschiedene Staatsformen und politischen Kräfte. Am Anfang aber, das ist wichtig, stehen Volksherrschaft und lokale Selbstbestimmung. Die Kaufmannschaft von Mailand baut um 1100 ihr Rathaus. Über der offenen Markthalle, wo die Geschäfte abgewickelt werden, ist der Ratssaal, in dem in demokratischer Weise beraten und entschieden wird. Die Stadtkommune ist mächtig und trotz 1176 in der Schlacht von Legnano dem deutschen

Kaiser Friedrich Barbarossa. Auch in den Tälern am Gotthard lebt die Demokratie, am frühesten in den Allmendgenossenschaften. Es gibt ernsthafte Historiker, die einen politischen Einfluss der norditalienischen Stadtkommunen auf die Freiheitsbewegung im Alpenraum annehmen. Sie macht ihren Anfang 1182 im Blenio und der Leventina, als die Talleute sich im Schwur von Torre gegen den Adel vereinigen. Kann die Freiheitsidee, die Idee der Gemeindebildung, die Idee der wirtschaftlichen und politischen Selbstbestimmung, die Idee der Friedenswahrung nicht auch vom Süden über die Pässe in die weitere Gotthardregion gewandert sein? 1291 und vor allem 1315 nach Morgarten schliesst die Urschweiz den Urschweizer Bund. Die sich später verfestigende Urschweizer Befreiungstradition wird von Tell, vom Rütlichschwur und vom Bruch der Burgen der Landvögte erzählen. Überall, in Uri, in den Walliser Zenden, in den Nachbarschaften des Tessins, in den Gerichtsgemeinden Graubündens entstehen der Landsgemeinde ähnliche Staatsverfassungen. Das Volk befindet direkt über die öffentlichen Aufgaben. Überall gilt – in unterschiedlicher Konsequenz allerdings – der Grundsatz der lokalen Selbstverwaltung.

Die Idee der lokalen Freiheit weicht bald dem Herrschaftsdenken. In Mailand entsteht die Signorie der Visconti und Sforza, die von Spanien und Habsburg-Österreich abgelöst wird. In Turin liegt die Macht all die Jahrhunderte bei der Savoyer Dynastie. Die Stände nordseitig der Alpen erliegen auch der Versuchung der Herrschaft. Ihre ennetbirgische Politik schafft Herrschaften im Tessin bis ins Mendrisiotto und in den Bündner Südtälern, nur der Walliser Versuch im Eschental bleibt ohne Erfolg. Die Gotthardregion steht im Dienste der fremden Herrschaften in Mailand und der Savoyer in Turin, als Bündnispartner, als Militärunternehmer, als Söldnerreservoir. Die Alpenpässe sind zeitweise die Durchmarschachsen, der berühmte „Camino de Sui-zos“, für spanische Heere gegen die niederländischen Freiheitskämpfer. Erst im 19./20. Jahrhundert finden Mailand und die Gotthardregion wieder zurück zu ihren politischen Wurzeln, zu Freiheit und Volksherrschaft: Mailand im Schosse des vereinigten Italien, das 1946 eine repräsentative Demokratie ist; das Tessin, seit 1798 von der eidgenössischen Herrschaft befreit, und die übrigen Gotthardkantone im Rahmen des 1848 gegründeten schweizerischen Bundesstaates, dessen Verfassung die bürgerlichen Rechte für alle garantiert.

Religion und Kirche

Mailand ist ein wirtschaftliches und politisches Zentrum. Mailand ist aber auch ein kirchlicher Mittelpunkt und ein Brennpunkt von Glaube und Religion. Das schafft verschiedene Beziehungen zur Gotthardregion. So sind die drei Tessiner Täler Leventina, Blenio und Riviera ursprünglich ein Teil der Erzdiözese Mailand. Deshalb heissen sie „Ambrosianische Täler“. Sie pflegen den ambrosianischen Ritus, der in Mailand, der Stadt des Kirchenvaters Ambrosius, heimisch ist. Als Fahnenbild der Leventina im 16. Jahrhundert erscheint der grosse Heilige, die Hand segnend über der Talschaft erhoben. In der katholischen Reform nach dem Konzil von Trient übt Kardinal Carlo Borromeo, der heilige Erzbischof von Mailand, einen nachhaltigen Einfluss in der Gotthardregion. Er bereist in seelsorglicher Absicht ab 1567 mehrere Male das Tessin und 1570 auch Uri und trifft dabei ebenso Vertreter des Klosters Disentis und der Cadi. Auf seinen direkten und indirekten Einfluss gehen verschiedene Reformeinrichtungen zurück, namentlich die Ausbreitung der Kapuziner in der katholischen Eidgenossenschaft. Von nachhaltiger Wirkung ist die Gründung des Collegium Helveticum 1579 in Mailand, an dem künftig viele Priester der Gotthardregion eine solide Ausbildung finden. Die Studienfreiplätze bestehen am erzbischöflichen Seminar in Venegono noch heute. Die Verankerung der Gotthardregion im alten Glauben verstärkt ihre Bindung an die katholischen Mächte, besonders an Spanien bzw. Österreich und Savoyen, die in Mailand und Turin herrschen, und an den Kirchenstaat. Ist doch die internationale Politik der Gotthardstände dieser Epoche konfessionalistisch geprägt. Dies hat auch zur Folge, dass sie im 19. Jahrhundert den liberalen Bestrebungen des Risorgimento entgegen gesetzt und damit gegen Mailand sind, das sich dem vereinten Italien anschliesst. Die enge Bindung des Tessins an die Erzdiözese Mailand fällt dem nationalistisch geprägten Denken des 19. Jahrhunderts zum Opfer. Die kirchlichen Südgrenzen des Tessins sollen mit den Landesgrenzen zusammenfallen, was 1888 zur Schaffung der Diözese Lugano führt. Als späte Frucht der einst engen kirchlichen Bindung an Mailand mag die folgende Episode dienen: Um 1950 sind die Studienfreiplätze für Priesterkandidaten in Mailand wieder sehr begehrt. Zur gleichen Zeit arbeiten in Uri viele italienische Gastarbeiter. Ein Urner Priester, der in Mailand studiert hat, gründet die Gastarbeiterseelsorge Uri und wirkt als erster Gastarbeiterseelsorger.

Kultur

Verkehr verbindet Menschen. Kulturelle Einflüsse breiten sich entlang der Passstrassen aus. Der deutsche Dichtervater Johann Wolfgang Goethe ist zeitlebens von tiefer Sehnsucht nach Italien erfüllt und beobachtet auf einer seiner Reisen zum Gotthard, der Hauptfleck Altdorf in Uri zeichne sich durch eine gewisse „Italianità“ aus. In der Tat verraten vornehme Palazzi, mit Steinmauern umfriedete Gärten, der Renaissance nachempfundene rundbogige Portalvorbauten südlichen Einfluss. Gleichermassen lässt sich sagen, dass der monumentale, dreigeschossige Innenhof des Stockalperpalastes in Brig mit Rundbogen und Säulen dem Baustil der italienischen Renaissance ähnlich ist. Wer denkt nicht an die Abtei San Ambrogio von Mailand, wenn er bewundernd vor der Kirche San Nicolao von Giornico steht, mit ihrem schlanken Campanile und den urtümlich lombardisch anmutenden Steinskulpturen? Die Fresken in der Kapelle St. Agatha von Disentis sind von den Meisterhänden der lombardischen, in Lugano wohnhaften Künstlern Cristoforo und Nicolao da Seregno geschaffen. Die Beispiele lassen sich beliebig fortsetzen. Nicht unerwähnt bleiben sollen die kunstvollen Natursteinbogenbrücken der Gotthardstrasse und in Graubünden. Sie sind handwerklich wie künstlerisch geprägt von Steinhauern aus der Lombardei. Der kleine Ort Schignano ob dem Comersee entsendet im 19. Jahrhundert besonders talentierte Steinhauermeister auf die grossen Baustellen im Alpenraum. Einige von ihnen werden in Uri sesshaft und begründen die um 1900 blühende Granitindustrie in Uri und im Tessin, die zeitweise einige hundert Arbeiter beschäftigt. Die Steinhauerkunst dieser lombardischen Meister hilft 1902-1905 mit, die stolze mittlere Brücke in Basel über den Rhein zu spannen. Schweizer Emigranten lernen in Turin die feine Kunst der Schokoladeherstellung kennen und beginnen, wieder heimgekehrt, Schweizer Schokolade zu fabrizieren, die heute weltweit berühmt ist. Industrielle aus der Zürcher Familie Abegg bauen im 19. Jahrhundert die Seidenindustrie in Norditalien, besonders im Piemont auf. Ihre Empathie zu den Textilien führt später zur Gründung der Abegg-Stiftung mit Sitz in Riggisberg BE, in der diese gemeinsame schweizerische und norditalienische Kultur gesammelt, präsentiert, erforscht wird. Auch die Sprachen entlang den Pässen deuten auf die Symbiose des Nordens und Südens hin. Die Magistraten von einst, oft beschäftigt im Süden, sind selbstverständ-

lich der italienischen Sprache mächtig. Italienisch bereichert das lokale Idiom. So kennt die Urner Mundart für Frühstück „Kalazä“, von ital. „collazione“. Ein- und Auswanderungen führen zur Bevölkerungsdurchmischung. Italien und besonders Mailand sind im 19. Jahrhundert mit Abstand die gesuchteste Destination für Urner Auswanderer. Andererseits gibt es nördlich des Gotthards zahlreiche Familien mit italienischen Namen: Gasperini, Gervasini, Dall’Agnola, Calcagni und viele andere mehr.

Quintessenz

Alle diese vorgetragenen Hinweise vermögen zur Genüge aufzuzeigen, wie vielfältig und reich durch alle Jahrhunderte die Beziehungen der Gotthardregion zu Mailand, zu Norditalien sind. Sie prägen die bedeutende Strassen- und Bahninfrastruktur, sie zeichnen den Verkehr aus, sie begleiten die Verfassungen und die wechselnden politischen Kräfte, sie beleben das kirchliche und religiöse Leben, sie prägen tausendfach die Kultur.

Vieles davon ist uns erhalten geblieben, ist da, will entdeckt und beachtet und geschätzt sein.

Wir sind eingeladen. Die an Kunst und Kultur reichen alten Städte der Lombardei und des Piemont empfangen uns gastlich und beschenken uns. Die wunderbaren Naturlandschaften und geruhsamen Dörfer der Gotthardregion, die Wanderwege zu den Quellen der vier Flüsse des Gotthards sind offen für alle.

Machen wir uns auf.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Verfasser:

Dr. Hans Stadler-Planzer, Historiker, Freiherrenstrasse 20, CH-6468 Attinghausen
Tel. 0041 41 870 15 13, Mobil: 0041 79 429 03 30, E-Mail: Stadler_Hans@bluewin.ch